

■ Neue Mustersatzung/ Musterdienstanweisung

Novellierung des Archivgesetzes in 2014

Turnusgemäß wurde im vergangenen Jahr das Gesetz über die Sicherung und Nutzung öffentlichen Archivguts im Lande Nordrhein-Westfalen (Archivgesetz Nordrhein-Westfalen – ArchivG NRW) überarbeitet. Die Neufassung vom 16. September 2014 (GV. NRW. 2014 S. 603) trat zum 30. September 2014 in Kraft.

Nach der umfassenden Neugestaltung des Archivgesetzes im Jahr 2010 sollten, so die Zielsetzung des Gesetzgebers, lediglich solche Anpassungen vorgenommen werden, die sich im praktischen Umgang mit dem Archivgesetz in den vergangenen vier Jahren ergeben hatten.

Änderungen für die Kommunalarchive

Für die Kommunalarchive enthält weiterhin § 10 die maßgeblichen Bestimmungen. Im Zuge der Novellierung wurden diese allerdings um Regelungen erweitert, die bislang ausschließlich für das Landesarchiv galten (§ 3 Abs. 5 u. 6; § 4 Abs. 1, Satz 4 u. 5). Die Ausweitung des Geltungsbereichs auch auf Kommunalarchive bezieht sich im Wesentlichen auf folgende Bereiche:

- Vorfeldarbeit:
Beratung ihrer Verwaltungen bei der Verwaltung, Aufbewahrung und Sicherung der Unterlagen (ArchivG NRW § 3 Abs. 6).
- Elektronische Unterlagen:
 - Beteiligung der Kommunalarchive bei der Planung, Einführung und wesentlichen Änderungen von IT-Systemen zu beteiligen, um spätere Übernahmen elektronischer Unterlagen sicherzustellen (ArchivG NRW § 3 Abs. 6).
 - Einsichtnahme in Unterlagen und begleitende Hilfsmittel und Daten zur Feststellung der Archiwürdigkeit (ArchivG NRW § 4 Abs. 1 Satz 4)

– Ebenfalls Anbietet von elektronischen Unterlagen, die einer laufenden Aktualisierung unterliegen (ArchivG NRW § 4 Abs. 1 Satz 5).

- Unveräußerlichkeit von Archivgut:
Auch nichtamtliches Archivgut gilt nunmehr als unveräußerlich. Die Beschränkung auf amtliches Archivgut wurde aufgehoben.

Umsetzung in kommunales Recht
Kommunalarchive tun gut daran, die Bestimmungen des Archivgesetzes Nordrhein-Westfalen in kommunales Recht umzusetzen: in Form einer Satzung (Verabschiedung durch den Rat) oder einer Dienstanweisung (Erlass durch die Verwaltungsleitung). Sie definieren Aufgaben und Kompetenzen des Kommunalarchivs bei der Überlieferungssicherung und regeln insbesondere die dienstlichen Beziehungen zwischen dem Archiv und den Organisationseinheiten seiner Verwaltung.

Das LWL-Archivamt bietet den Kommunalarchiven bereits seit Jahren eine Mustersatzung bzw. -dienstanweisung an, die nunmehr an die neuen Bestimmungen des Archivgesetzes angepasst werden musste. Auf der Homepage des LWL-Archivamtes http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Archivamt/Fachinformationen/Recht_im_Archiv steht die aktuelle Textfassung zum Download bereit.

Katharina Tiemann

■ FaMIs go digital – ArchivtagBlogger beim 67. Westfälischen Archivtag in Gladbeck

Wie bereits in den Jahren zuvor war auch 2015 der FaMI-Abschlusskurs des Karl-Schiller-Berufskollegs in Dortmund beim Westfälischen Archivtag mit einem Projekt vertreten.

Nachdem die Auszubildenden bereits auf einer Kursexkursion nach Berlin erste Erfahrungen beim Bloggen archivfachlicher Inhalte sammeln konnten (siehe hierzu: Archivpflege

in Westfalen-Lippe 82 (2015) und <http://famisdortmund.wordpress.com>), sollte auch der Schwerpunkt des Archivtag-Projekts auf der digitalen Vermittlung von Informationen liegen. Da in Zukunft die digitale Bereitstellung von Informationen und die Präsentation der Archiveinrichtungen im *World Wide Web* eine besondere Herausforderung im Arbeitsalltag der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste der Fachrichtung Archiv darstellen werden, war es den Auszubildenden wichtig, durch ihr Projekt weitere Erfahrungen zu sammeln und aufzuzeigen, welche Möglichkeiten das Netz den Archiven zum Informationsaustausch bietet.

In Zusammenarbeit mit dem LWL-Archivamt für Westfalen, vertreten durch Antje Diener-Staeckling, und unter Leitung des Fachkundefachlehrers für „Spezielle Betriebslehre“ des Karl-Schiller-Berufskollegs, Volker Zaib, entwickelten die Auszubildenden ein Konzept, um die Inhalte der Vorträge und Diskussionsrunden über das archivamtblog (<http://archivamt.hypotheses.org>) zeitnah öffentlich zugänglich zu machen. Das Konzept sah außerdem vor, alle Interessierten zum Kommentieren der Blog-Beiträge einzuladen und die Möglichkeit zu bieten, sich über den Aufenthalt in Gladbeck hinaus mit den aktuellen Themen des 67. Westfälischen Archivtags auseinanderzusetzen. Hinzu kamen Interviews mit einer Reihe von Archivtagsteilnehmern, die zwischen die Blogbeiträge „gestreut“ wurden.

Zu den besonderen Herausforderungen, die sich den Auszubildenden in der Vorbereitung stellten, gehörte es, die Artikel möglichst zeitnah online zu stellen und die Blogbeiträge interessierten Besuchern vor Ort verfügbar zu machen. Mit Hilfe von Notebooks und einem Beamer sollte die Möglichkeit geschaffen werden, die aktuellen Blogbeiträge zu lesen und Kommentare zu verfassen. Als besonderes Feature konnten die Archivtagsteilnehmer mit ihrem Smartphone oder Tablet den auf den T-Shirts der Auszubildenden abgebildeten QR-Code scannen, um



Stand des Projektkurses am 67. Westfälischen Archivtag in Gladbeck 2015
(Foto: Volker Zaib, Lippstadt)

online auf die Archivamt-Blog-Seite zu gelangen.

Das Verfassen der Blogbeiträge und das zeitnahe Hochladen klappeten nach Lösung einiger technischer Probleme reibungslos. Die öffentliche Präsentation scheiterte letztendlich am Veranstaltungsgebäude bzw. an dem schönen Wetter in Gladbeck: Zwar ließ sich das Blog auf die Leinwand projizieren, allerdings schien das Sonnenlicht durch das Glasdach der Stadthalle so stark auf die Projektionsfläche, dass die Lesbarkeit stark beeinträchtigt war. Es blieb aber die Möglichkeit, sich das Blog über ein bereitstehendes Notebook anzusehen und zu kommentieren oder über den QR-Code auf den Blog zurückzugreifen.

Leider nahmen sich nur wenige Archivtagsteilnehmer die Zeit für Kommentierungen, was vermutlich u. a. auf den von den Archivtagsteilnehmern bevorzugten direkten Austausch untereinander vor Ort zurückzuführen ist; es ist wahrscheinlich auch ein Indiz dafür, dass viele Archivmitarbeiter mit einem solchen „neuen“ Medium noch wenig vertraut sind und erst einmal abwartend reagieren.

So blieben die Blogbeiträge und die zahlreich geführten Interviews der ArchivtagBlogger weitgehend unkommentiert. Sie bieten jedoch

auch zukünftig eine detaillierte Berichterstattung über den 67. Westfälischen Archivtag, sowohl für Archivbeschäftigte als auch für nicht archivfachliche Leser.

Abschließend lässt sich festhalten, dass das Projekt trotz einiger Schwierigkeiten und der Zurückhaltung der Archivtagsteilnehmer erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Nicht zuletzt zeigte die Verwendung des QR-Codes eine interessante Möglichkeit auf, einen digitalen Auftritt direkt per Smartphone nutzbar zu machen; vielleicht findet dies in Zukunft weitere Verwendung in der Archivlandschaft.

Die Blogbeiträge der Auszubildenden sind auf der Seite <http://archivamt.hypothesen.org> aufrufbar.

Nicole Kockentiedt

■ Tagungsbericht KOOP-LITERA Deutschland 2015

Vom 20. bis 22. Mai 2015 fand die 5. Arbeitstagung deutscher Literaturarchive und anderer Nachlassinstitutionen des Netzwerks KOOP-LITERA im Goethe- und Schiller-Archiv (GSA) in Weimar statt; Thema war die archivistische Erschließung und wissenschaftliche Edition von literarischen Nachlässen und Autographen. Die Tagung im ältesten deutschen Literatur-

archiv war mit über 60 Teilnehmern aus Deutschland und Österreich gut besucht.

Der Tagung vorangestellt war ein Workshop zu den im Kontext bibliothekarischer Formalerschließung entwickelten Regelwerken RNA (Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen) und RDA (Resource Description and Access).

Volker Kaukoreit und Martin Wedl (Österreichisches Literaturarchiv, ÖNB Wien) referierten über die RNA in ihrer aktuellen Fassung (2010), die eine Weiterentwicklung der von der DFG initiierten „Richtlinien Handschriftenkatalogisierung“ darstellt. Die erste Fassung der RNA erschien 1997; danach beauftragte die DFG die Staatsbibliothek zu Berlin und die ÖNB mit der redaktionellen Pflege und Überarbeitung des Regelwerks, das auf der Basis bibliothekarischer Katalogisierungsregeln das archivistische Provenienzprinzip als allgemeine Grundlage der Nachlassbearbeitung durchaus berücksichtigt, in der letzten Fassung etwa in einer Pauschalerschließung auf der Ebene von Konvoluten bei Korrespondenzen und Sachakten.

Jutta Weber und Gerhard Müller (Handschriftenabteilung und Verbundkatalog Kalliope, Staatsbibliothek zu Berlin) berichteten zum Sachstand der Überarbeitung der RNA im Zusammenhang mit der Einführung von RDA als neuem internationalen Katalogisierungsstandard in Bibliotheken des deutschsprachigen Raums. Ziel ist es, noch stärker als bisher die Methoden der Erschließung und der Datenerfassung an die Anforderungen der digitalisierten Arbeits- und Forschungsumgebung anzupassen, dabei sind die Standardisierung der Datenerfassung und die Nutzung von Normdaten eine wichtige Voraussetzung für die Kompatibilität von Daten und ihre Vernetzung im Internet.

Im Kalliope-Portal, einem zentralen Sucheinstieg für Nachlässe und Autographen in Deutschland, sind die Normdaten – 2012 zu einer Gemeinsamen Normdatei (GND)

zusammengeführt – neben den RNA die Grundlage für die Erschließung und Präsentation; die Kalliope-Redaktion leistet auch die Zuordnung von GND-Identifikatoren zu gemeldeten Erschließungsdaten.

Auf eine Beteiligung von Archiven und Museen an der Adaptierung der RDA auch für die archivische Erschließung wurde zwar hingewiesen, dennoch bleibt die Tauglichkeit des Regelwerks im Rahmen der deutschen Erschließungstradition grundsätzlich noch zu prüfen: Vor allem der Werkbegriff der RDA, der den Ausgangspunkt der bibliothekarischen Erschließung bildet, ist auf den größten Teil des Archivguts, der nur im Provenienzzusammenhang verständlich und interpretierbar ist, nicht anwendbar. Sinnvoll erscheint jedoch eine Zusammenarbeit bei der Erarbeitung von Regelwerken für Normdaten.

Nach der Begrüßung durch Bernhard Fischer (Direktor des GSA) und der Tagungseröffnung durch Jutta Weber (Sprecherin KOOP-LITERA Deutschland) wurden einzelne Erschließungs- und Editionsprojekte sowie Erschließungspraxis vorgestellt.

Eindrucksvoll war der Beitrag Jutta Webers zum Nachlass Alexander von Humboldts in Berlin und Krakau. 2013 konnten die Amerikanischen Reisetagebücher Alexander von Humboldts für die Stiftung Preußischer Kulturbesitz erworben und ab 2014 ein Verbundprojekt zur Erforschung, Erschließung und Digitalisierung von Humboldts Reisetagebüchern und seines Nachlasses realisiert werden, in das auch die Jagiellonen-Bibliothek in Krakau einbezogen ist, die nach der Auslagerung der Berliner Archivalien im Zweiten Weltkrieg einen Teilnachlass Humboldts verwahrt.

Tradition und Standards der archivischen Erschließung im GSA stellte Silke Henke vor. Die Sammlung des Literaturarchivs ist weitgehend abgeschlossen, erworben werden vor allem einzelne Autographen und Konvolute, die den Bestand sinnvoll ergänzen. Lange Zeit hatte die Editionsarbeit Priorität vor

einer systematischen Ordnung und Verzeichnung, die erst in den 1950er Jahren begann. Die immer noch die Erschließungsarbeit leitenden Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze des GSA wurden von Gerhard Schmid erarbeitet (Druckausgabe: München [u. a.]: Saur, 1996). Seit 2005 ist eine Archivdatenbank freigeschaltet; die Bestände sind auch in der Zentralen Datenbank Nachlässe (ZDN) des Bundesarchivs, im Kalliope-Verbundkatalog sowie im Archivportal Thüringen recherchierbar.

Ein einzelnes Erschließungs- und Editionsprojekt des GSA präsentierte Manfred Koltes mit der Regestaussgabe der Briefe an Goethe: Da eine ungekürzte Wiedergabe sämtlicher Briefe den Rahmen einer Edition sprengen würde – es sind mehr als 20.000 –, stellt eine Regestaussgabe eine praktikable und auch aus wissenschaftlicher Sicht sehr hilfreiche Lösung dar.

Der Goethe-Edition war auch die erste Sektion des zweiten Tages gewidmet: Als Langzeitprojekt des GSA stellten Elke Richter und Alexander Rosenbaum die historisch-kritische Neuausgabe der Briefe Goethes vor, die mit etwa 15.000 Briefen auf insgesamt 36 Bände ausgerichtet ist. Ziel ist eine Wiedergabe nach den Handschriften ohne Eingriffe oder Ergänzungen. Zu jedem Briefband gehört ein separater Kommentarband mit detaillierten Stellenkommentaren und Hinweisen auf biographische, soziale und Rezeptions-Aspekte. Die Ausgabe soll die vierte Abteilung der Sophien- oder Weimarer Ausgabe ersetzen, die etwa 13.400 Briefe Goethes veröffentlichte.

Über eine digitale Faust-Edition des Freien Deutschen Hochstifts/Frankfurter Goethe-Haus sprach Gerrit Brüning (Goethe-Universität Frankfurt am Main): Seit 2009 wird im Freien Deutschen Hochstift eine historisch-kritische Ausgabe von Goethes „Faust“ erarbeitet, die den reichen Bestand der Goetheschen Arbeitshandschriften erstmals umfassend erschließt. Die Ausgabe entsteht in Kooperation mit der

Klassik Stiftung Weimar (GSA) und der Universität Würzburg und verbindet eine moderne Faksimile-Edition mit einem genetischen Apparat im elektronischen Medium.

Gerhard Müller (Staatsbibliothek zu Berlin) stellte den neuen Kalliope-Verbundkatalog vor mit seinen Recherchemöglichkeiten und der durch die Anwendung von Normdateien möglichen Visualisierung von Netzwerken, etwa auf der Basis von Korrespondenzen eines Bestandes. Mit dieser Demonstration der „Sichtbarkeit“ personenbezogener Erschließungsinformationen verwies er nachdrücklich auf die Bedeutung von Normdateien auch als Mittel archivischer Erschließung.

Am Nachmittag stellten regionale Archive und Bibliotheken die jeweiligen Sammlungsschwerpunkte, Erschließungsstandards und Benutzungsbedingungen vor. Es referierten: Dagmar Blaha (Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar); Christiane Wolf (Bauhaus-Universität Weimar, Archiv der Moderne); Thomas Bouillon (Universitätsbibliothek Erfurt, Sondersammlung); Wolfgang Wimmer (Carl Zeiss Archiv Jena); Christoph Meixner (Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar, Hochschularchiv/Thüringisches Landesmusikarchiv). Ferner berichtete Ralf Breslau (Staatsbibliothek zu Berlin) über einen Gesprächskreis Nachlässe und Autographen in Berlin und Brandenburg.

Eine letzte Sektion wurde eröffnet mit einem Vortrag von Jörn Hasenclever (Deutsches Exilarchiv in der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt am Main) zum Projekt „Künste im Exil“, einer virtuellen Ausstellung zu Exil und Emigration von Schriftstellern, Filmemachern, bildenden Künstlern, Theaterschaffenden und Musikern. Er gab einen spannenden Erfahrungsbericht zu den Schwierigkeiten bei der Klärung von Urheberrechten, vor allem an Fotografien, für ein international angelegtes Projekt.

Zur 6. Arbeitstagung der KOOP-LITERA Deutschland, 2016, hat die

Uwe Johnson-Forschungsstelle an der Universität Rostock eingeladen.

Eleonore Sent

■ Die sv:dok errichtet das Zentralarchiv der Deutschen Rentenversicherung Westfalen

Das harte Berufsleben einer westfälischen Landarbeiterin in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dokumentiert ein Brief an die Landesversicherungsanstalt Westfalen, mit dem die Verfasserin ihre Beitragszeiten in der Rentenversicherung nachweisen wollte. In ungelinker Handschrift teilt sie der Behörde mit: „ich bin ... 1909 aus der Schule gekommen. Da war ich 14 Jahr. Von dort bin ich in Zeine Fabrik gekommen. ... Da konnte ich nicht aushalten, da war ich zu schwach zum arbeiten“. Da der Vater das ganze Geld der Familie durchbrachte, fuhr sie fort, hätten sie oft nicht genug zu essen gehabt. Als junges Mädchen sei sie von ihrem Vormund zu einem Bauern gebracht worden und habe die weiteren Jahre ihres langen Berufslebens in verschiedenen landwirtschaftlichen Betrieben gearbeitet.

Wir wissen nicht, ob die Landarbeiterin tatsächlich eine Altersrente erhalten hat. Der Brief, auf die Rückseite eines Kalenderblatts geschrieben, fand sich in einer Sammlung von Versichertenunterlagen bei der Deutschen Rentenversicherung Westfalen. Derzeit archiviert die Do-

kumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger (sv:dok) in Bochum die Überlieferungen der Deutschen Rentenversicherung Westfalen, die in diesem Jahr ihr 125-jähriges Bestehen feiert. Aus diesem Anlass erstellt ebenfalls die sv:dok eine Festschrift zur traditionsreichen Geschichte des westfälischen Rentenversicherers.

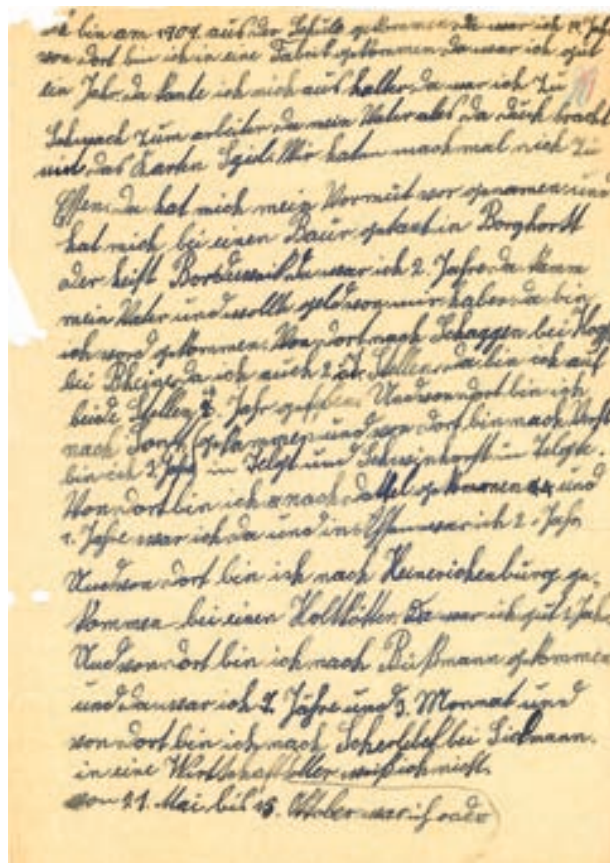
Seit ihrer Gründung im Jahre 1890 war die Landesversicherungsanstalt und spätere Deutsche Rentenversicherung Westfalen zuständig für die soziale Sicherung von Erwerbstätigen im Alter und bei Invalidität. Dies betraf zunächst nur die Arbeiterinnen und Arbeiter und wurde im Zuge der Ausweitung des Sozialstaats schrittweise auf weitere Versichertengruppen ausgedehnt. Im Jahr 2005 wurde die Unterscheidung in Arbeiter- und Angestelltenversicherung endgültig aufgegeben und dabei auch die Landesversicherungsanstalten in regional gegliederte Träger der Deutschen Rentenversicherung umbenannt.

Bereits im Kaiserreich setzte sich die Landesversicherungsanstalt West-

falen für die Behandlung erkrankter Versicherter ein, anfangs vor allem der Tuberkulosekranken. Sie errichtete zu diesem Zweck Heilstätten, aus denen in den vergangenen 30 Jahren ein Netz von modernen Rehabilitationskliniken entwickelt wurde. Insofern übernimmt die Deutsche Rentenversicherung Westfalen eine wichtige Versorgungsfunktion in der Region. Nicht zuletzt engagierte sich der westfälische Rentenversicherungsträger auch im sozialen Wohnungsbau. Zusammen mit weiteren sozialpolitischen Aufgaben in der Prävention, in der Krebsbekämpfung und der beruflichen Wiedereingliederung von erwerbsgeminderten Personen dokumentieren die Akten, Fotos und Filme der Deutschen Rentenversicherung Westfalen zahlreiche Aspekte der Sozialgeschichte in der Region Westfalen.

Ein erster Bestand der ehemaligen Landesversicherungsanstalt Westfalen wurde vor 25 Jahren anlässlich des 100-jährigen Jubiläums an das Landesarchiv NRW übergeben. Inzwischen sieht das Archivgesetz des

Schreiben einer Versicherten an die Landesversicherungsanstalt Westfalen (Vorder- und Rückseite), ca. 1950 (Quelle: Archiv sv:dok, Best. 6/10175)



Landes NRW vor, dass die der Landesaufsicht unterstehenden Sozialversicherungsträger selbst zur Archivierung ihrer Unterlagen verpflichtet sind. Demnach regeln die Träger die Archivierung und Nutzung der bei ihnen entstandenen Unterlagen in eigener Zuständigkeit in eigenen, gemeinschaftlich getragenen oder fachlich geleiteten anderen Archiven (§ 11 Landesarchivgesetz NRW). Die sv:dok greift diesen gesetzlichen Auftrag auf. Als Institution, zu deren Mitgliedern insgesamt 17 Sozialversicherungsträger aus dem gesamten Bundesgebiet gehören, erfüllt sie die Aufgabe, Einzelbestände zu übernehmen und eine dauerhafte Betreuung als Zentralarchiv der Institution zu leisten.

Die Erfassung der Altbestände des westfälischen Rentenversicherers begann Ende letzten Jahres und wird voraussichtlich noch im Jahr 2015 abgeschlossen. Bei den Sichtungen der Registraturen ist eine Fülle von historisch wertvollen Überlieferungen zutage getreten. So verfügt die Deutsche Rentenversicherung Westfalen über einen fast kompletten Bestand von Personalakten seit ihrer Gründung, der das Personal der Landesversicherungsanstalt und der dazugehörigen Kliniken umfasst. Es wurde entschieden, alle Personalakten bis zum Ausscheidejahr 1950 aufzubewahren, zudem die Akten leitender Persönlichkeiten und Funktionsträger sowie Personen von zeitgeschichtlicher Bedeutung. Von den übrigen Akten wird eine Stichprobe gezogen (Familiennamen, die mit D, O oder T beginnen). Einen Querschnitt über das gesamte Handeln der Rentenversicherung geben die umfangreichen Sitzungsunterlagen der 1953 wiedererrichteten Selbstverwaltung, die paritätisch mit Vertretern der Versicherten und der Arbeitgeber besetzt ist.

Bedeutsame historische Dokumente stellen die Unterlagen der Leistungsabteilung dar. Seit Errichtung der Rentenversicherung bemessen sich die Leistungen der Rentenversicherung nach den von den Versi-

cherten und Arbeitgebern gezahlten Beiträgen, die vom Arbeitgeber abgeführt wurden. Der Arbeitgeber hatte Rentenmarken zu erwerben, die dann von dem Beschäftigten in Quittungskarten eingeklebt wurden. Hiervon zeugt eine Anzahl von Quittungskarten, die erhalten geblieben ist. Beim Verlust von Versicherungsnachweisen – was kriegsbedingt häufig der Fall war – oder bei Zuzug aus dem Ausland mussten die Versicherten ihre Beitragszeiten nachweisen, indem sie anderweitige Belege für ihre Beschäftigungen vorlegten, etwa wie das eingangs zitierte Schreiben der Landarbeiterin.

Wie die meisten Verwaltungen hat die Deutsche Rentenversicherung Westfalen mittlerweile auf elektronische Aktenführung umgestellt. Für viele Versicherte mit laufenden Renten liegen allerdings noch Papierakten vor, die in der Regel ein Jahr nach dem Tod des Versicherten vernichtet werden. Die sv:dok hat mit der Deutschen Rentenversicherung Westfalen vereinbart, künftig jedes Jahr zu den Aussonderungszeitpunkten eine Stichprobe von Versichertenakten zu archivieren.

Gerhilt Dietrich

■ 10 Jahre Arnsberger Stadt- und Landstädtarchiv im ehemaligen Kloster Wedinghausen

Zum „Tag der Archive“ am Sonntag, den 9. März 2014 hatte das Stadtarchiv von 13 bis 18 Uhr seine Pforten geöffnet. Ein buntes Programm mit Führungen, Beratungen und Demonstrationen sowie einem Bücherbasar war vorbereitet worden. Obwohl es der erste strahlendwarme Sonntag-Nachmittag des Jahres war, waren schon ab 12.00 Uhr die ersten Interessierten gekommen. Ihnen waren wahre Massen gefolgt, über 400 (!) Personen, die alle Bereiche des Archivs besichtigt, den Bücherbasar belagert und den selbst gemachten Waffeln und Kaffee, Tee und Kaltgetränken zugesprochen hatten. Zur besten

Kaffeezeit gegen 15.30 Uhr waren die optimistisch veranschlagten 170 Waffeln ausverkauft. Mit so viel Zuspruch hatte keiner gerechnet.

Derartig ermutigt nahmen wir das 10-jährige Standortjubiläum zum Anlass, noch einmal einen solchen Tag anzubieten. Im Oktober 2004 war das Stadtarchiv vom Rathaus in den spektakulär umgebauten Westflügel des ehemaligen Klosters Wedinghausen umgezogen. Ab dem 1. November 2004 konnten bereits die ersten Archivbenutzer am neuen Standort betreut werden. So wurde die Feier des 10-jährigen Standortjubiläums auf Sonntag, den 16.11.2014, von 13.00 bis 18.00 Uhr terminiert und Archivbenutzer und interessierte Bürger wurden per Einladungsflyer, Facebook und Internet, auf dem Postweg und durch die Presse auf die Veranstaltung hingewiesen.

Das Novemberwetter am Jubiläumstag frustrierte: tiefgrauer Himmel, Regen und ein kühler Wind. Wieder rechneten wir mit dem Schlimmsten und berieten, wie der riesige Waffelteig-Vorrat frisch gehalten werden könnte. Doch kurz nach Mittag – viel zu früh nach unserer Planung – waren die ersten Gäste zur Stelle. Sie wurden im Kreuzgang empfangen und dazu ermuntert, an einem Ratespiel teilzunehmen – eine Art „Archivschnitzeljagd“: Alle ehrenamtlichen Archivmitarbeiter mussten entdeckt und ihre Aufgaben mussten ergründet werden. Für richtig ausgefüllte Fragebögen gab es als Preis eine Waffel und ein Getränk.

Der Strom der Gäste riss nicht ab, das Archiv wurde von noch mehr Interessierten als im Frühjahr regelrecht überrannt. Der Bücherbasar (über 80 Bananenkartons voller Bücher zu Fest- und Kilopreisen) hatte viele Schnäppchen zu bieten und wurde umlagert wie bei einem Schlussverkauf. Das Interesse am Archiv und dem gesamten Gebäude – von der Archivwerkstatt im Keller, über das Erdgeschoss mit Kreuzgang und Ausstellungsräumen, das Archivmagazin in der oberen Etage bis zum Dachgeschoss mit Vortragssaal,

Benutzerbereich und den Archivbüros – war überwältigend. In jedem Raum standen ehrenamtliche und angestellte Archivmitarbeiterinnen und -mitarbeiter für Fragen und Hinweise bereit. Die Führungen durch das Archiv wurden gern genutzt. Zusätzlich hatte der Arnsberger Heimatbund den historischen „Klosterbierkeller“ geöffnet und bot dort Heimatliteratur, Fotokalender und den „Wedinghauser Chorherrentropfen“, einen Kräuterschnaps nach einem Originalrezept aus dem 17. Jahrhundert, zum Kauf an.

Auch diesmal weckte die Archivwerkstatt die besondere Neugier der Besucher. Sie ließen sich von den hier tätigen ehrenamtlichen Kollegen die einzelnen Arbeitsschritte zur Pflege von Archivalien, Zeitungen und Bü-

chern demonstrieren. Im Gebäude der Klosterbibliothek von 1694 erläuterte ein Kollege den dort aufgestellten Bestand der Historischen Bibliothek des Gymnasiums Laurentianum mit ihren teilweise über 500 Jahre alten Folianten. Die kleine Archivausstellung unseres FAMI-Auszubildenden mit dem Titel „Ein Aktenleben in fünf Akten“ fand große Aufmerksamkeit. Die Besucher wurden persönlich durch die Ausstellung geführt und die einzelnen Schritte von der Verwaltungsakte bis hin zur Archivakte erläutert. Das aus dem Sauerland-Museum stammende ausgezeichnete Modell Wedinghausens, das den Zustand des Klosters um 1800 exakt rekonstruiert, war umlagert worden und wurde von einem Archivmitarbeiter fachkundig erklärt.

Diesmal war der Waffelteig besser berechnet. Er reichte bis zum Ende aus, immerhin gingen ca. 230 Waffeln über die Theke, viele als Preis für die richtigen Antworten in unserem Ratespiel. Insgesamt waren rd. 450 Gäste unserer Einladung gefolgt. Unter ihnen bemerkenswert viele, die noch nie ein Archiv von innen gesehen hatten.

Eine Erklärung für diesen Erfolg: Offenbar gelang es, über unterschiedliche Einladungswege (Facebook, Internet, ausführliche Presseberichterstattung, Postweg, Plakate und Austeilung von Flyern, direkte Ansprache) auch weitere, eher „archivferne“ Personenkreise zu erreichen und zu einem Besuch zu motivieren.

Besonders erfreulich: Alle Kolleginnen und Kollegen konnten ein starkes Interesse an der Arbeit und den Aufgaben des Archivs feststellen. Es ergaben sich vielfältige und intensive Gespräche mit den Gästen. Manche hatten alte Bücher oder schwer lesbare Dokumente mitgebracht und baten um Aufklärung, worum es sich handeln würde oder wie man die Unterlagen einzuschätzen habe. Viele Kontakte wurden neu geknüpft oder vertieft. Mancher Besucher ist zum regelmäßigen Archivbenutzer geworden. In der Folge wurden auch wertvolle Bücher, Dokumente oder Fotos an das Archiv geschenkt.

Als weit nach dem offiziellen Ende die letzten Besucher das Archiv verlassen hatten, waren alle Aktiven zwar erschöpft, aber vom großen Andrang vollkommen überwältigt. Die Freude darüber, dass unser Standortjubiläum ein solches, unvorhersehbares Echo gefunden hatte, war einhellig. Eine schöne Bestätigung gerade auch für unsere ehrenamtlichen Kolleginnen und Kollegen, deren Arbeit damit gewürdigt und geschätzt wurde. Und schon am Abend waren sich alle einig: Im nächsten Jahr wird es eine Wiederholung geben.

Michael Gosmann



Magazinraum. Rechts: der freigelegte historische Eingang zum alten Klostersgymnasium (Foto: Stadtarchiv Arnsberg, Nadja Töws, 16.11.2014)

■ Übernahme von Unterlagen des Westfälischen Landestheaters ins Archiv LWL

Das Westfälische Landestheater (WLT), 1933 in Paderborn gegründet und seit 1946 am Standort Castrop-Rauxel, ist ein wichtiger Player in der westfälischen Kulturlandschaft. Das WLT spielt nicht nur am Standort Castrop-Rauxel, sondern tritt als „Theater auf Reisen“ auch in den Städten und Gemeinden Westfalens auf, die über kein eigenes Theater verfügen.

Das traditionsreiche Haus hat mit seinem vielfältigen Zweispaltenprogramm (Abendtheater/Kinder- und Jugendtheater) ein Stück Theatergeschichte geschrieben. Auf Initiative der LWL-Kulturabteilung nahm daher das Archiv LWL vor längerer Zeit Kontakt mit dem Theater auf, um die Frage zu klären, wie dauerhaft wichtige Quellen für die Theaterforschung gesichert werden können. Schnell wurde deutlich, dass das WLT weder personell noch räumlich in der Lage sein würde, selbst für die Archivierung zu sorgen. Nach einer Sichtung der Materialien erklärte sich das Archiv LWL bereit, Theaterunterlagen als Depositum nach Münster zu übernehmen. Für das Archiv LWL gilt ebenso wie für alle Archive: Die Übernahme von nichtamtlichen Unterlagen ist mit Blick auf das Archivgesetz nicht nur rechtlich möglich, sondern erforderlich, um das Wirken des LWL in Westfalen zu dokumentieren. Um der Pluralität der Lebenswelten gerecht zu werden, sind Überlieferungen, die die amtlichen Unterlagen ergänzen, sogar erwünscht. Die Überlieferungsbildung sollte aktiv auf der Grundlage eines Dokumentationsprofils betrieben werden. Dass sich das Archiv LWL beim WLT in Castrop-Rauxel engagiert, ist naheliegend. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe unterstützt das Theater finanziell im Rahmen seiner regionalen Kulturförderung, da es einen wichtigen kulturellen Beitrag für kleinere und mittelgroße



Ralf Ebeling (Intendant WLT), Katharina Tiemann und Anne Kremzow (LWL-Archivamt) präsentieren wichtige Archivalien zur Theatergeschichte (Foto: LWL-Archivamt)

Städte leistet. Auch sprechen die seit langem bestehenden Organisationsstrukturen für eine Übernahme durch das Archiv LWL: Der/die jeweilige LWL-Kulturdezernent/in ist qua Amt Vorsitzende/r des Verwaltungsrates.

Der konkreten Übernahme im Mai d. J. gingen einige Termine voraus, um die Unterlagen vor Ort zu bewerten. Aufgrund der herrschenden Platznot ist es im Laufe der Jahrzehnte auch zu Vernichtungen gekommen, trotzdem war die Bandbreite der vorgefundenen Materialgruppen recht umfassend. Insgesamt wurden ca. 250 lfdm. Altregistratur bewertet. Gerade wegen der Materialfülle und der für alle Beteiligten neuen Materie (Bewertung einer kompletten Theaterregistratur) war schon früh die Entscheidung gefallen, die Bewertung im Team (Nicola Bruns, Hans-Jürgen Höötman, Katharina Tiemann) durchzuführen, was sich als überaus sinnvoll erwiesen hat. Auch die begleitenden Gespräche mit den Theaterfachleuten erwiesen sich erwartungsgemäß als hilfreich.

Der archivfachlichen Bewertung lagen bestimmte Zielsetzungen zugrunde. Mit der Übernahme von Quellengruppen soll dokumentiert werden:

- die strategische und wirtschaftliche Ausrichtung des WLT (Verwaltungsrat, allg. Verwaltungsunterlagen, Organisation einer „Reisebühne“, Logistik etc.),

- die Theaterarbeit i. e. S. (Detailinformationen zu Inszenierungen inkl. Bühnenbild- und Kostümgestaltung, Spielpläne, Programmhefte, Plakate, Fotos),
- die Resonanz in der Öffentlichkeit (Presseberichterstattung).

Ca. 37,5 lfdm. Archivgut wurden übernommen, die derzeit im Rahmen eines studentischen Volontariates durch Anne Kremzow erschlossen werden.

Bei der aktuellen Übernahme lag der Fokus auf der Papierüberlieferung. Für das nächste Jahr ist die Übernahme von Filmmaterial (jede Generalprobe wird filmisch dokumentiert) sowie von elektronischen Unterlagen geplant (Druckerzeugnisse, die digital vorliegen; verschiedenste Dokumente aus dem gesamten Theaterbereich, die nicht mehr ausgedruckt werden).

Katharina Tiemann

■ Archivalien von Mellin in Werl nach 101 Jahren wieder vereint

Über 600 Urkunden und 300 Akten als Neuzugang verzeichnen zu können, ist sicherlich nicht jedem Stadtarchiv vergönnt. In Werl war es am 22. April 2015 soweit. Zur Vorgeschichte: Der letzte Namens-träger Josef v. Mellin hat in seinem Testament sein gesamtes Vermögen in die „von Mellin’sche Stiftung“



Stiftungsgründer Josef von Mellin (1765–1837) (Quelle: von Mellin'sche Stiftung, Werl)

eingebraucht. Ab dem Jahr 1909 ließ der Landrat des Kreises Altena, Fritz Thomée, die wiedererrichtete Burg Altena mit „schönen Dingen“ ausstaffieren. Da die von Mellin'sche Stiftung über 2.100 alte Bücher ungenutzt in Besitz hatte, verkauften sie die Bücher im Jahr 1914 für 1.850 Mark an den Landrat. Zusätzlich wurden die Urkunden und Akten als „wertlos“ den Büchern dazugegeben. 1977 sind weitere Archivalien im Haus Füchten (Hünningen, Gemeinde Ense) gefunden worden und – diesmal als Depositum – auch zum Burgarchiv Altena gebracht worden. Dieses Depositum wollte Berichterstatter mit Genehmigung der von Mellin'schen Stiftung nach Werl zurückholen, um sie in den bereits bestehenden Mellin-Bestand einzureihen.

Die vor 101 Jahren von Werl nach Altena mit gegebenen Urkunden und Akten konnten ebenfalls, diesmal als Depositum des Archivs des Märkischen Kreises, ins Werler Stadtarchiv verbracht werden. Der Altenaer Kreisarchivarin Christiane Todrowski ist es zu verdanken, dass die Zusammenführung in Werl möglich wurde. In Altena wurde dieser Bestand so gut wie nie benutzt.

Die Rückhol-Aktion der Akten und Urkunden der von Mellin'schen Stiftung hängt mit zwei Namen zusammen: Florens von Bockum-Dolffs ist

heute Hauptgeschäftsführer der von Mellin'schen Stiftung. Sein Urgroßvater, Florens IV. Bockum gen. Dolffs, war beim Verkauf 1914 der Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung. Mitglied in jenem Kuratorium war zudem der Urgroßvater des heutigen Kuratoriumsvorsitzenden Friedrich-August Graf von Plettenberg-Lenhausen. Die Vorfahren waren damals für die Veräußerung hauptverantwortlich.

Die Akten betreffen hauptsächlich die Technik- und Wirtschaftsgeschichte der Mellin'schen und Bendit'schen Salzhäuser. Salz-, Holz- und Zehntbücher sind vorhanden. Der Vater des Stiftungsgründers Joseph von Mellin, Detmar Joseph von Mellin (1702–1765), hat mehrere handschriftliche Bände hinterlassen. Drei befanden sich bereits im Erbsälzerarchiv. Vier Bände sind nun hinzugekommen. Besonders die Zeit des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) wird in den Bänden beschrieben. Das Stadtarchiv Werl hat nun zwei weitere Kammereibücher aus der Zeit von 1720 bis 1722. Diese gelangten in das von Mellin'sche Archiv, weil ein Vorfahre Stadtkämmerer war und diese Bände zu Hause lagerte. Ebenso gibt es ein Tagebuch von Christian Franz Dietrich Reichsfreiherr von Fürstenberg-Herdringen im Bestand. Das Buch beschreibt die Jahre 1716 bis 1719 und 1745 bis 1749. Joseph v. Mellin war mit Sophia Freiin v. Fürstenberg verheiratet, sie brachte das Tagebuch ihres Vorfahren wohl an sich. Die Urkunden stammen hauptsächlich aus der Familie von Mellin, aber auch aus der Verwandtschaft der Soester Familien von Batenhorst gen. Zwifeler, von Michels und von Menge sowie vieler Werler Erbsälzerfamilien.

Das Findbuch ist auf archive.nrw.de → Kommunalarchive → Werl, Stadtarchiv Werl → Bestände → Online-Findmittel: [Findbuch v. Mellin – Kreisarchiv Altena](#) abrufbar.

Michael Jolk

■ 9. Detmolder Sommergespräch: „Familien-geschichten, Schatztruhen und andere Archive“

Zum 9. Detmolder Sommergespräch am 26. August 2015 kamen knapp 100 Gäste in das Archiv, darunter Referenten aus Universitäten, historischen Vereinen, Archiven und Museen. Die bunte Varietät der Redner führte zu vielfältigen Ansätzen bei Themen wie Familie und dem Archivieren. Da man schon in den Genuss der Multiperspektivität kam, konnte man sich auch einem für Historiker schwierigen Thema widmen: dem Vergessen.

Nach der Begrüßung durch Frank M. Bischoff, den Präsidenten des Landesarchivs NRW, begann der diskussionsreiche Tag mit einer Einführung von Bettina Joergens, Dezernatsleiterin des Landesarchivs NRW Abt. Ostwestfalen-Lippe und konzeptionell und organisatorisch Verantwortliche für die Detmolder Sommergespräche. Darauf folgte ein Abriss der Geschichte des Archivs aus kulturhistorischer Sicht von Markus Friedrich (Universität Hamburg). Er sah in der Selbstverständlichkeit der Präsenz von Archiven Erklärungsbedarf und benannte drei Phänomene, die eine tiefe Verankerung des Archivs mit der Gesellschaft zeigten: die Notariatsarchive Italiens im 12. Jahrhundert, die verschriftlichten Herrschaftsverträge der späten Feudalgesellschaft und die Genealogie des 16. Jahrhunderts. Ferner plädierte er für eine Erforschung der Archivnutzung mit all ihren dazugehörigen Krisen.

Der provokante Titel „Das Recht auf Vergessenwerden“ deutete auf die Brisanz des Vortrags von Andrea Hänger (Bundesarchiv Koblenz). Sie referierte zur EU-Datenschutz-Grundverordnung, die bis 2016 personenbezogene Daten besser schützen soll. Nachdem ursprünglich jegliche Weiterverarbeitung von Daten jenseits ihres Entstehungszwecks verhindern werden sollte, läuft es nun doch auf eine Sonderregelung

für wissenschaftliche Nutzungen hinaus. Die Kooperationsbereitschaft der Archive sei trotz der schwierig gestalteten Kommunikationssituation unabdingbar, um neue Perspektiven zu eröffnen.

Daran knüpfte der Vortrag von Matthias Frölich (LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, Münster) über Heimkinder aus der Nachkriegszeit an. Er problematisierte die mangelhafte Quellengrundlage und stellte drei bedeutende Quellentypen vor: Die Heimaufsichtsakten des Landesjugendamtes, die Straf- und Aufnahmebücher der Heime und die Einzelfallakten der Fürsorgeerziehung. Anhand dieser Akten zeigte Frölich wiederkehrende Topoi von als deviant eingestuftem Verhalten und betonte, dass sie mehr über die Verfasser aussagten als über die Zöglinge, weshalb Ergänzungen durch Zeugnisse der Heimkinder unverzichtbar seien.

Anschließend stellte Hans-Christian Schall ein Projekt des Genealogischen Arbeitskreises Lippe vor: Torbögen als Quelle für Familien- und Hofgeschichte. Dabei erörterte Schall den Quellenwert von Hausinschriften. Das Projekt veranschaulichte er mit zahlreichen Fotos und Statistiken: 3.196 Gebäude waren dokumentiert und 1.810 fotografiert worden. Als Ausblick betonte Schall mit Sorge die Verluste durch Abriss, Brand oder Bauschäden, berichtete aber auch

von zufälligen Funden und spendete so Hoffnung für andere Leerstellen in der Überlieferung.

Quellennah war auch der Vortrag von Frauke Vrba (Tagebucharchiv Emmedingen), den die Referentin mit der Lesung einiger Tagebucheinträge von 1945 begann. In Anlehnung an mikrohistorische Methoden führte Vrba die Bedeutung von Tagebüchern als Quelle vor und trat für einen Zugriff ein, der nicht statistisch-quantifizierend arbeitet, sondern die exemplarische Analyse die Quellen in den Fokus stellt. Darüber hinaus lieferte sie einen Überblick über Geschichte und Arbeitsweise des 1998 gegründeten Tagebucharchivs, das in Partnerschaft mit Schulen und anderen Tagebucharchiven steht.

Die letzte Sektion wurde mit einem Beitrag von Marie-Luise Carl eröffnet (Verein für Computergenealogie). Sie benannte die Vorteile von digitalen Nachlässen und gab praktische Hinweise zu ihrer Strukturierung und Nutzung. Wichtig sei etwa darauf zu achten, wer das digitale Archiv übernehmen soll, gängige Formate zu nutzen, eine für Dritte verständliche Ordnung zu schaffen und diese zu dokumentieren.

Hermann Niebuhr (Landesarchiv NRW, Abt. OWL) stellte fest, dass Nachlässe auf ihrem Weg ins Archiv drei Selektionsstufen bewältigen: Erstens müssten sie vom Eigentümer aufgehoben, zweitens dem Archiv

übergeben werden und drittens müsste das Archiv die Archivalien annehmen. Alles, was im letzten Schritt auf der Strecke bliebe, ließe sich mit Kenntnis der Übernahmekriterien von Archiven zumindest erahnen. Diese wurden für das Landesarchiv in dem Dokumentationsprofil festgelegt. Für den zweiten Schritt, also der Übergabe an das Archiv, riet Niebuhr zum intensiven Dialog des Archivs mit dem Nachlasser.

Im letzten Vortrag verdeutlichte Katharina Schlimmgen (LWL-Freilichtmuseum Detmold) anhand von Beispielen, wie Familienobjekte ins Museum kommen, und plädierte dafür, die hohe Emotionalität der Objekte zu respektieren. Leerstellen in der Überlieferung überbrücke sie in Ausstellungen zum Beispiel durch Verweise auf Rekonstruktionen oder gar Ausstellung von leeren Vitrinen. So erreicht das Museum nicht nur ein hohes Maß an Authentizität, sondern erzählt auch die Geschichte der lückenhaften Überlieferung.

Versöhnen wird sich der Historiker mit diesen Lücken wohl nicht, aber er kann und muss sie akzeptieren. Das Sommergespräch hat dazu beigetragen, die Möglichkeiten und Problemstellungen der verschiedenen Themen in einem offenen Diskurs zu thematisieren und wird daran mit dem noch zu publizierenden Tagungsband anknüpfen.

Rafael Greboggy